



Andreas Mühes inszenierte Fotografie „Familie“ (Ausschnitt) zeigt lebende und tote Verwandte. In der Mitte der Vater und Schauspieler Ulrich Mühe.

Foto: Andreas Mühe

Schöner Vaterkomplex

Ulrich Mühe war ein erfolgreicher Schauspieler. Seine Söhne sind beide Künstler geworden – und arbeiten sich in einer Ausstellung im Kunstwerk in Eberdingen-Nussdorf am Übervater und der deutsch-deutschen Geschichte ab.

Von Adrienne Braun

Vielleicht kennen nicht alle seinen Namen, aber vermutlich gibt es kaum jemanden, der ihn nicht in einem Film gesehen hat. Ulrich Mühe spielte den Stasi-Spitzel in „Das Leben der Anderen“ oder den Gerichtsmediziner in der TV-Serie „Der letzte Zeuge“. Er war einer der erfolgreichsten deutschen Schauspieler. Man kannte ihn – aber wie gut kannten ihn seine Kinder? Für Konrad Mühe, seinen Sohn aus erster Ehe, bleiben Fragen offen, was für ein Mensch der Vater war, als der 2007 mit nur 54 Jahren starb. Deshalb begann er zu recherchieren und suchte in all den Kino- und Fernsehfilmen nach dem Vater, im „Tatort“, in „Schtunk!“ und „Peer Gynt“. Es müssen sehr viele Stunden gewesen sein, in denen Konrad Mühe das Filmmaterial befragte.



Foto: Stefan Heinrichs

„Schwaben war weit weg – aber wir haben etwas schwäbisches Blut.“

Andreas Mühe, Fotograf

Im Kunstwerk in Eberdingen-Nussdorf, dem Museum des Unternehmers Peter Klein, kann man nun den Kurzfilm „Fragen an meinen Vater“ (2011) sehen und werden die collagierten Filmausschnitte plötzlich sehr persönlich. „Ja, ich bin der Vater“, sagt Ulrich Mühe da, aber auch „Ich bin ein Künstler“ oder „Bitte verzeh mir!“ Viele

Kinder versuchen das Wesen der Eltern nach deren Tod zu ergründen. Aber es rührt an, wie hier in den zahllosen Filmrollen nach Antworten des abwesenden Vaters gesucht wurde.

Es ist eine besondere Familiengeschichte, die die Brüder Konrad und Andreas Mühe im Kunstwerk erzählen. Beide sind Künstler geworden und kreisen in ihrer gemeinsamen Ausstellung „Vertauschte Köpfe“ um ihre Familie, die eben doch anders als andere ist, auch wenn Andreas Mühe behauptet: „Unter jedem Dach ein Hach“. Tod, Liebe, Leidenschaften würden doch jede Geschichte prägen, „das macht uns alle gleich“.

Andreas Mühe ist der ältere der Brüder – und spricht gern für seinen kleinen Bruder mit. Er hat als Zeitungs Fotograf begonnen und ist heute ein erfolgreicher Künstler, auch das Frankfurter Stadel wird im Februar eine Ausstellung mit seinen Fotoarbeiten eröffnen, die immer wieder um die deutsche Geschichte kreisen. Auch seine eigene Biografie ist von deutsch-deutscher Geschichte geprägt: Der Großvater Oskar Hahn wurde in Kornwestheim geboren. Weil er Landwirt werden wollte, zogen die Eltern mit ihm 1937 in die Uckermark. 1945 wurden sie dort, wo sie ein neues Leben begonnen hatten, von den Russen ermordet.

Andreas und Konrad Mühe wurden in Karl-Marx-Stadt geboren, wo Ulrich Mühe am Städtischen Theater spielte. „Schwaben ist für die DDR sehr weit weg gewesen“, erzählt Andreas Mühe, „aber wir haben ein bisschen schwäbisches Blut.“ Ein Teil seiner

Arbeit besteht darin, die Menschen zu rekonstruieren, die er verloren hat. Ausgehend von alten Fotografien werden die Körper der Personen nachgeformt – und wiederum fotografiert. Auf einem riesigen Tableau kann man so die Großfamilie Mühe kennenlernen, Tanten, Onkels, Cousins und Cousins, auch die Halbschwester Anna Maria Mühe ist dabei, sie ist heute ebenfalls eine erfolgreiche Schauspielerin. In der Mitte steht lebensecht der Vater Ulrich – für die Betrachter ist nicht zu erkennen, wer bei dieser Familienaufstellung unterm Weihnachtsbaum lebend, wer Puppe ist.

Es ist interessant, wie in den künstlerischen Arbeiten allgemeine und persönliche Themen zusammenfließen. Konrad Mühe hat mit Kieselsteinen die Grundrisse der Wohnungen nachgezeichnet, in der er mit

Mutter und Bruder lebte. Andreas hat das „Urhaus“ der Familie Mühe in Grimma bei Leipzig fotografiert, nachdem Einbrecher es verwüsteten. In Nussdorf hängen aber auch Fotos befremdlich wirkender Männerfiguren im luftleeren Raum: Er hat sie nachgebaut nach Fotos von Nazi-Größen, die vor Hitler auf dem Obersalzberg katzbuckelten.

So geht es auch um Männerbilder, Heldenfiguren – und „schöne Vaterkomplexe“, wie Andreas Mühe ergänzt. Die gibt es nicht nur in Familien, in denen der Vater im Rampenlicht stand. „Egal, ob der Vater täglich da ist oder nicht, gibt es eine Reibung zwischen Kindern und Vätern“, meint Andreas Mühe, „und zwischen Vater und Sohn ist die größte Reibung.“

Ob es seine Fotoserie von Weihnachtsbäumen ist oder der Kronleuchter, den Konrad Mühe in einer Installation eingesetzt hat – jeder könne in die Arbeiten die eigene Geschichte hineininterpretieren, sind die Brüder überzeugt. Durch die erste gemeinsame Ausstellung sind sie enger zusammengedrückt. Als sie in Kornwestheim nach den Spuren des Opas suchten, hätten sie festgestellt, „wir sind uns näher als gedacht.“

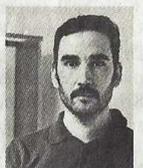


Foto: A.Simonow/A. Amel

„Wir haben festgestellt, dass wir uns näher sind als gedacht.“

Konrad Mühe, Künstler

KUNTERBUNTE KÜNSTLERFAMILIE

Brüder Andreas Mühe wurde 1979, sein Bruder Konrad 1982 geboren. Nicht nur der Vater Ulrich Mühe war im Theater tätig. Ihre Mutter Annegret Hahn hat als Regisseurin und Theaterintendantin gearbeitet. Die Schauspielerin Anna Maria Mühe ist ihre Halbschwester, die Tochter von Ulrich Mühe und seiner zweiten Ehefrau, der Schauspielerin Jenny Gröllmann.

Ausstellung „Vertauschte Köpfe“ ist bis 1. Mai im Kunstwerk – Sammlung Klein in Eberdingen-Nussdorf zu sehen (Mittwoch bis Freitag und Sonntag 11 bis 17 Uhr). *adr*